

Die kleine Lieder von Eis und Feuer

Von JonSnow

Wylls

„Köpfe fliegen ja gar nicht nach oben“, stellte Wylls verwundert fest, „sie fallen einfach nach unten. Die anderen Sänger lügen ja immer, wenn sie es beschreiben“. Es war seine erste Hinrichtung, die er mit seinen eigenen Augen sah und nicht nur von Sängern und Geschichtenerzählern hörte, es war schrecklicher als er es sich je vorstellen konnte. Es war ein Bersten der Wirbel, ein Matschen von Fleisch und ein Röcheln des Opfers. Der Henker war offenbar nicht so geübt, er brauchte mehrere Hiebe bis der Kopf abgetrennt war. Das Geräusch des Schwertes fuhr ihm durch Mark und Bein. Er musste sich fast übergeben, als der Kopf dann doch zu Boden fiel und zu der zuschauenden Menge rollte. Anfangs konnte man noch die Halswirbel und die Luftröhre genau erkennen, dann quoll das Blut immer stärker aus dem Hals. „Wie Wasser aus einem frischen Quell“, dachte Wylls.

Als er dieses Spektakel sah, wusste er sofort wieder, wieso er damals seinem hohen Vater nicht gehorchte und lieber statt des Schwertes die Laute ergriff, auch wenn er nun nicht mehr seinen wirklichen Namen führen durfte, sondern sich Snow nennen musste, wie ein Bastard. Dabei war er, wie seine zwei Brüder und seine Schwester, ein legitimer Nachkomme und seinem Vater sogar wie aus dem Gesicht geschnitten. Falls seinem Bruder Endry etwas zustoßen sollte, wäre er sogar der Erbe des Hauses gewesen. Wylls hatte wie sein Vater Theon blondes Haar, blaue Augen und einen rötlichen Bart. Ein ungewöhnliches Erscheinungsbild für den Norden, aber dennoch konnten sie ihre Ahnenreihe bis zu den Ersten Menschen zurückverfolgen, und nach Erzählungen soll sogar das ein oder andere Kind des Waldes dabei gewesen sein. Aber dies erfanden sich eh viele Familien in ihre Geschichte. Was weniger untypisch war für den Norden, das waren seine große Statur, kein Mitglied seines Hauses war kleiner als 6 Fuß, und sein breites Kreuz.

Obwohl er schon seit seiner Erhebung in den Ritterstand kein Schwert mehr in der Hand hielt oder gar ein Kettenhemd trug, sah er aus, als wäre er ein Abkömmling der Riesen, der seinen Gegner mit einem Schwerthieb in Zwei teilen könnte, wenn er nur ein Schwert hätte. Stattdessen hatte er nur zerfetzte Kleider, Pfeifen und Schellen am Gürtel und eine Laute auf dem Rücken. Er war ein Spielmann, ein Musiker, wie gemacht für den Krieg.

Als das Blut des Gerichteten langsam seine Füße berührte, erwachte Wylls aus seinem Tagtraum, den Erinnerungen an seine Zeit bevor er als Vagant durch die sieben Königslande zog. Es war niederes Blut, das sich vor ihm ergoss, ein einfacher Bauer, er stahl seinem Nachbarn einen kleinen Sack Mehl, damit seine Familie nicht verhungern musste. Die übliche Strafe wäre eigentlich nur das Einbüßen einer Hand gewesen, aber der Statthalter von Casterly Rock wollte offenbar ein Exempel statuieren und

alle anderen Abschrecken, die in der Zeit von Lord Tywins Abwesenheit Unrecht begehen wollen.

Der Ausrufer sagte jedoch nur, es wäre ein Dieb. Die genaueren Umstände hörte Wylls von dem Mann neben ihm. „Ich hätte es nie der Stadtwache sagen sollen.“, meinte er, „ich wollte nur mein Mehl zurück, nicht seinen Kopf.“. Es war der bestohlene Nachbar. Diese hohe Strafe hatte auch er nicht erwartet. „Jetzt werden seine Kinder bestimmt verhungern, wenn sich niemand ihnen annimmt.“, fügte er hinzu. Wylls konnte das schlechte Gewissen in den Augen des Bauern sehen. Seine Augen waren beim ersten Schwerthieb plötzlich ermattet und erstarrt, als haben sie erst in dem Moment alles realisiert.

Auch Wylls hat nun erst etwas realisiert. Er und der Bauer waren die einzigen, die noch vor dem Richtplatz standen. Alle anderen gingen schon wieder ihren eigenen Dingen nach und aus der Ferne hörte man wieder die Marktleute rufen. „Fische, frische Fische!“, ertönte von einer Seite, „feinste Stoffe!“ von der nächsten. Am makabersten fand Wylls den Händler, der ein frisch geschlachtetes Schwein anpries, als habe die Hinrichtung garnicht stattgefunden.

Ein leichter Wind wehte Wylls eine Haarsträhne ins Gesicht, und als er sie wieder hinter seine Ohren schieben wollen, bemerkte er, dass der Wind nicht nur mit seinen Haaren spielte. Ein vom Herbst goldenes Eichenblatt fiel vor seinem Gesicht herab, direkt in die rote Blutlache vor seinen Füßen und bildete fast das Wappen des Hauses Lannister. „Hört mich brüllen!“, selten war der Spruch dieses Hauses so deutlich. Ein kleiner Schauer lief ihm den Rücken herab und er musste sich kurz schütteln. Der Bauer war mittlerweile auch fort.

„Hey, du!“, rief eine Wache im roten Rock, „Ja, dich Taugenichts meine ich!“, und packte Wylls am Kragen, „Geh! Das Schauspiel ist beendet, der Kopf ist ab, geh und besing es, meinetwegen, aber verschwinde endlich!“

Er tat wie ihm geheißen, nahm das blutige Blatt und seinen Beutel auf, warf ihn über den Rücken und klemmte das blutige Blatt, ein schauriges Erinnerungsstück an diesen Tag, zwischen zwei Seiten seines kleinen Beutelbuches, das er an seinem Gürtel trug. Es war das letzte Geschenk des Maesters seines Hauses an ihn. Es war eine Art Enzyklopädie, vom Maester selbst zusammengestellt, aber bei Weiten nicht vollständig, die Hälfte der Seiten war leer. „Das soll so sein. Du kannst immer was hinzuschreiben und es erweitern.“, war die Antwort damals, als Wylls fragte, wieso es nur halb fertig sei. Da die Zeit knapp war, als Wylls aus seinem Haus ausgestoßen wurde und fort musste, hat der Maester aus anderen Büchern auf die Schnelle die wichtigsten Dinge zusammengesucht, teils herausgeschnitten, und in diesem Buch neu eingebunden. Ein wahrer Schatz an Wissen über die wichtigsten Dinge. Am Anfang des Buches fand man eine Landkarte des ganzen Kontinents, gefolgt von kleineren Karten, die sich auf bestimmte Regionen begrenzten, beginnend mit dem Norden, dann die Enge, die Finger, und so weiter. Alles, was südlicher war als King's Landing war nicht fertig gezeichnet, es waren nur die Überschriften auf leeren Seiten, die stellvertretend dafür standen, was auf die Seiten gehören sollte. „Verlaufen werde ich mich schon mal nicht“, dachte Wylls. Städte, die er schon besucht hat, markierte er auf der Karte mit einem kleinen Punkt hinter dem Namen. Er war schon gut herum gekommen. Last Heart, Karhold, Dreatfort, Hornwood, er hielt sich fern von der Kings Road. Das Reisen dort fand er zu einfach. White Harbor, Sweet Sister, er reiste hauptsächlich im Osten. Um den Westen wollte er einen Bogen machen. Seine Familie war nie gut mit dem Haus Greyjoy zu sprechen, und andersherum war es noch schlimmer. Eine Reise fern der Westküste von der Enge fand Wylls viel sicherer, auch

wenn das bedeutete, dass er durch die Gebirge im Osten musste. Im Tal des Arryn reiste er nie ohne Gesellschaft. Die Bergstämme sollten, so sagte man, einem die Ohren abschneiden und als Trophäe am Hals tragen. Coldwater, Snakewoods, Heart's Home, Eyrie, Stone Hedge. In den Flusslanden traute er sich dann doch wieder mehr nach Westen. Riverrun, dort durfte er noch für den sterbenden Hoster Tully spielen. Golden Tooth, Ashemark, und jetzt auch Casterly Rock, so sehr ist wohl noch keiner seines Hauses gereist ohne einen Krieg zu führen. Der nächste Abschnitt enthielt die Wappen und Sprüche der größeren Häuser. Zwar musste er die meisten davon schon als Junge lernen, aber manche Häuser vergisst oder verwechselt man zu leicht. Und wer soll sich auch bei manchen Wappen die Feinheiten merken, wie viele Raben nun das Haus Blackwood um den Weirwood Baum hat? Spätere Kapitel, wie man bestimmte Krankheiten oder sogar größere Wunden behandelt, retteten Wyllys schon mehrfach das Leben, und, wer weiß, vielleicht tun sie das auch erneut. Lesen gelernt zu haben, war mit das wichtigste, was er aus seiner Zeit als Sohn eines Lords mit auf die Reise genommen hat, dicht gefolgt von diesem Buch, das noch viel mehr enthielt als all das, und nun auch dieses Eichenblatt, das Wyllys als Prophezeiung für irgendetwas dramatisches im Hause Lannister sah.

„Was willst du trinken? Oder willst du den ganzen Tag nur hier sitzen und auf den Tisch starren?“, ertönte es. Wyllys war mittlerweile in einem Wirtshaus angekommen. Er saß an einem Tisch in der Ecke, weit weg von Tür und Kamin, er wollte nicht auffallen. „Das stärkste, was du hast.“, antwortete Wyllys und bekam kurze Zeit später einen Becher mit Branntwein, den er in einem Zug sofort leerte. „Noch einen!“. Er konnte kein Blut sehen und noch weniger offene Hälse, er vertrug es nicht. „Du bezahlst doch aber auch, oder?“, vergewisserte der Wirt sich. „Ja, wird' ich.“, und erneut setzte Wyllys an und trank mit einem Schluck aus. Er wollte die Bilder des Tages vergessen.

„Harten Tag gehabt?“, fragte eine dunkle Gestalt hämisch hinter ihm, aber Wyllys winkte nur ab. „Oh, hat der Barde etwa Blut gesehen?“, spottete sie erneut und deutete auf den Blutfleck an Wyllys Beutel, „du warst bei der Hinrichtung und kannst kein Blut ab, wa? Hast bestimmt gekotzt, als du in den Hals sehen konntest und alles heraus kamen!“ Die Bilder kamen wieder. Nun auch die anderen offenen Hälse, die er in seinem Leben sah. Keine Hinrichtungen, aber ebenso verheerend für die Besitzer dieser Hälse. Auch damals konnte er das Blut nur so herauslaufen sehen. Nun begann Wyllys auch zu phantasieren. Seine Hände färbten sich in seinen Augen rot, getränkt von Blut. Er konnte es nicht weiter ertragen. Er stand auf, schmiss ein paar Münzen auf den Tisch, griff nach seinen Sachen und ging geradewegs hinaus. Vor der Tür übergab er sich direkt unter das hell erleuchtete Fenster des Wirtshauses. Der Branntwein und die Bilder forderten ihren Tribut.

Ein paar Stadtwachen, die gerade vorbei kamen, lachten, als sie das sahen, und unterhielten sich. „Säufer!“ und „Versager!“ konnte Wyllys heraushören. Ganz sicher meinten sie ihn, dachte er. Nun hörte er den Wirt schreien. Er hat das wohl gesehen, dass ihm direkt vor sein Wirtshaus gekotzt wurde. Wyllys nahm lieber Reißaus und rannte in die nächste Gasse.

„Du hast einen schönen großen Geldbeutel bei dir, Barde!“, hörte er plötzlich vom Ende der Gasse, von wo er kam, eine ihm frisch bekannte Stimme. Es war die Gestalt, die ihn provozieren wollte. Er hatte aber wohl Verstärkung mitgebracht. Drei Figuren standen ungefähr 20 Fuß von ihm entfernt, jeder mit einem Messer oder Knüppel in der Hand. Er drehte sich um. Sackgasse. „Wir wollen auch so einen schönen Beutel, gib ihn uns!“, sagte eine andere Stimme.

„Wieso bin ich nur in diese Gasse gegangen?“, bereute Wylls, ebenso, dass er nicht einmal ein Messer dabei hatte. Dabei hatte sein großer Bruder ihm noch ein Schwert oder mindestens einen Dolch mitgeben wollen. Er war zwar ausgestoßen von seinem Vater, aber seine Brüder hielten unverändert zu ihm. Nun lachte Wylls sich selbst aus, dass er mit „Worte sind meine Waffen!“ alle Angebote seines Bruders abgelehnt hatte. Den Dolch rammte er sogar, um seiner Aussage mehr Druck zu verleihen, in die Tür seiner Kammer. Von Seiten seines Bruders stieß er damit erneut auf Unverständnis. Jetzt könnte er das Schwert, oder mindestens den Dolch, wirklich gebrauchen. Es stand nicht einmal ein Besen oder anderes Brauchbares in der Gasse. Die Gestalten kamen Näher. Hektisch überlegte Wylls, was er tun sollte. Sollte er seinen Geldbeutel den Dieben einfach geben und hoffen, dass sie ihn am Leben lassen? Unwahrscheinlich. In diesen Tagen töten sie lieber sofort. Die Strafe ist, wie Wylls heute sehen konnte, eh die gleiche, und ohne Zeugen ist immerhin die Chance höher, unerkannt zu bleiben. Sie würden ihn also töten wollen. Also verteidigen. Alles was er bei sich hatte, waren seine Bücher und Instrumente. Nicht sehr hilfreich. Die Gestalten kamen immer näher. Er nahm seine Laute vom Rücken, der einzige Gegenstand, mit dem er eine Wucht ausüben konnte, und hielt sie wie eine Keule in der Hand. „Kommt ruhig!“, drohte Wylls seinen Gegnern übermütig. Vielleicht könnte er ja täuschen und sie lassen den Angriff doch sein. „Kommt!“. Da erinnerte er sich. „Lasst sie kommen!“ flüsterte er für sich, als alle drei Figuren gleichzeitig anfangen schneller näher zu kommen. Die Worte des Hauses Hayle. „Lasst sie kommen!“. Und schon fühlte Wylls den Bären in sich wieder stärker werden. Und sie kamen.